

[s.n.]

Autor(en): **Gianolla, François**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE FRAU



VON HEUTE

Verfolgungswahn

Angefangen hat es mit einer alten Forelle. Im Toggenburg ist nämlich eine Strecke der Thur mit einem Elektro-Fischfangergerät bearbeitet worden. (Was es nicht alles gibt! Der Sport wird immer sportlicher. Könnte man Hasen und Rehli nicht auch auf den elektrischen Stuhl setzen?)

Nun, das Experiment im Toggenburg scheint sehr ergiebig gewesen zu sein. Klar, das ist sicher etwas ganz anderes, als bloß so von Hand, mit der Angelrute. Da sei also unter anderem (ein altes Luder) von einer achtpfündigen Forelle elektrokutiert worden, oder wie das nun heißt, oder in Zukunft heißen wird. Und darüber steht in der Presse zu lesen, und der Berichterstatter stellt sich die grüblerische Frage, was wohl (so ein altes Luder in seinem langen Leben alles zusammengefressen haben möge).

Und schon regt sich mein Verfolgungswahn.

Ich bin mittelalterlich, und das heißt für die Jungen: alt. Wie nun, wenn ich so durch die Straßen wandle, und ein junger Mann geht vorbei, oder ein junges Mädchen? Was denken sie von mir? Ich war bis jetzt in solchen Fällen so schön unbefangen, aber das ist jetzt wohl auf immer vorbei. Ganz sicher überlegen sich die jungen Passanten bei meinem Anblick: «Die ist so und so alt. Was muß die in ihrem Leben schon alles zusammengefressen haben!»

Mir ist sehr ungemütlich. Vor meinem innern Auge erhebt die Statistik ihr furchterregendes Medusenhaupt. Was habe ich schon alles zusammengefressen! Wagenladungen von Kartoffeln, Gemüse und Obst, Kühlwagen voll Eier und Fisch, Kisten und Säcke voll Zucker und Mehl, — und alles, alles habe ich leergefressen durch die Jahrzehnte.

Es ist maßlos genierlich. Am besten wäre wohl, ich ginge gar nicht mehr unter die Leute.

Am meisten plagt mich die Ausweglosigkeit meiner Situation. Denn, man mag es drehn und wenden, wie man will, die einzige Remedur wäre ja, wenn ich im Säuglingsalter dahingerafft worden wäre. Aber das läßt sich nicht nachholen.

Und das Zweitgrößte ist die undiskutierbare, die durch nichts aus der Welt zu schaffende Gewißheit, daß ich auch in Zukunft weiterfressen werde, Tag für Tag. Ich kenne mich doch. Und daß auch fürderhin die endlose Schlange der Güterwagen noch zunehmen, die Gebirge der Kisten, Säcke und Harasse sich höher und höher türmen werden. Und es werden immer wieder Junge nachkommen, die darob den Kopf schüteln.

Die Kisten und Güterwagen werden in Zukunft ständig auf meinem Gewissen lasten.

Und an allem ist die Forelle schuld, das alte Luder. Bethli

Die schtarchen Mannen

Sie haben zwar eigentlich auf deiner Seite, liebes Bethli, nichts verloren, die starken Mannen, aber da sie es sind, die jene Volksvertreter aus ihren Reihen bestimmen, die auch über das schwache Geschlecht regieren, so dürfen sehr wohl auch stimmrechtslose Frauen sich Gedanken über die starken Stücke machen, die sich die starken Mannen ab und zu leisten.

Die starken Mannen eines urschweizerischen Kantonsrates hatten kürzlich über ein neues Erziehungsgesetz zu beschließen. Eine siebenundzwanzigköpfige Kommission hatte den Vorschlag beraten und nun mußte das Gremium (drüber). Die Kommission hatte vorgeschlagen, man sollte in Gemeindeteilen, die wenigstens fünfundzwanzig Kinder hätten und dreiviertel Stunden vom Hauptdorf entfernt lägen, eigene Schulen einrichten. Ferner sollte in jeder Gemeinde eine Fortbildungsschule für die Burschen und eine für die Mädchen errichtet werden.

Die Stärksten der Starken im Rate, nämlich die im Bäuerlichen Klub organisierten Ratsherren, fanden diesen Vorschlag unannehmbar. Es brauche erst eine Schule für mindestens vierzig Primarschülerlein, die über eine Stunde weit zur Schule zu gehen hätten. Man darf doch die Jugend nicht derart verweichlichen! Und die Schul-

meister erst recht nicht! Zum Lesen und Schreiben wird's wohl auch noch langen, wenn die Gofen eine Stunde früher aufstehen müssen und wenn auf jeden Landschulmeister doppelt so viele Schüler (entfallen) wie auf einen Stadtfötzel von einem Lehrer, oder?

Ganz etwas anderes sei es natürlich mit den Fortbildungsschulen, fand der bäuerliche Klub. Den jungen, schulentlassenen Burschen könne man nicht den weiten Weg ins Hauptdorf zumuten, da müßten überall, wo Primarschulen stünden, auch Fortbildungsschulen her. Aber für das Weibervolk sei es wiederum etwas anderes: Die brachten nicht einmal in jedem Hauptdorf eine Fortbildungsschule zu haben, die hätten derwyl, sogar ins Nachbardorf zu walzen, jawoll! (fand der Klupp!)

In einem Kommentar zu solcher Gesetzgebungsarbeit stand zu lesen: ... gibt es keinen besseren Kommentar als eine Stelle aus dem netten Büchlein (Wonne des Wanderns) von Walter Keßler:

«Just da ich das gemütliche Wiesenweglein mit der stotzigen Steinsteige, die zur Engelbergeraa hinunterstolpert, vertauschen muß, öffnet sich eine urschweizerische Szene: Drei wackere Jungfern schreiten schweigend bergan. Die eine buckelt das kupferne Käskesti. Die andere hat auf dem Tragreif ein Butterrad geschultert. Die jüngste ist mit Küchengeschirr und Hausrat beladen. Der Tag ist heiß und die Last ist schwer. Zu schwer für schwache Schultern. Doch siehe da! Nach etwa fünf Minuten kreuzen die Herren der Schöpfung meinen Weg. Zwei urgesunde Bauern flanieren daher. Ihnen geht weder der Schnauf noch das Pfeiflein aus. Unter den Arm kneiften sie einen verwurstelten Regenschirm. Ihre breiten Schultern und den Nacken drückt keine Last. Die buckelt das (schwache) Geschlecht voran. Die Herren der Schöpfung folgen unbeschwert nach. ...»

Nicht wahr, Bethli, da ist nicht viel weiter beizufügen? Da ist alles gesagt, was zu sagen ist. AbisZ

Kunstinteresse

Als ich gestern im Restaurant aufs Essen warten mußte, fragte mich mein Gegenüber, ob ich (Don Carlos) kenne. Ich bejahte. Ob ich nicht ein wenig davon erzählen möchte. Das tat ich gerne. Plötzlich wurde ich unterbrochen: «Bitte, wie hieß doch der Freund von Don Carlos?»

«Marquis Posa.»

«Danke vielmals. Das ist der Name, den ich für mein Kreuzworträtsel brauche.»

Idali

